
EIN GANZ GEWÖHNLICHER MARKT?

Rezension von: Gudrun Biffi, Theorie
und Empirie des Arbeitsmarktes am
Beispiel Österreich, Springer Verlag,
Wien, New York 1994, 228 Seiten,
öS 480,-.

Es gibt wenige Gebiete der ökonomischen Theorie, die so unbefriedigend sind, wie die Theorien des Arbeitsmarktes. Denn einerseits handelt es sich um einen Markt, das Instrumentarium von Angebot, Nachfrage und Marktgleichgewicht sind daher adäquate Begriffe der Analyse, aber offensichtlich ist die Preisbildung auf diesem Markt durch Spezifika gekennzeichnet, die es ermöglichen, daß Ungleichgewichte lange Zeit existieren können. Die Vorstellung, daß viele Akteure Aktien verkaufen möchten, aber keine Käufer finden und dennoch der Preis der Aktie nicht sinken wird, ist so absurd, wie die Vorstellung, daß die Unternehmen jeden Tag neue Arbeitskräfte suchen und so der Lohn jeden Tag neu gebildet wird, um Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften ins Gleichgewicht zu bringen. Ferner ist der Arbeitsmarkt von so großer Bedeutung, daß partialanalytische Modelle von vornherein nicht adäquat zur Analyse sind.

Erschwert werden Untersuchungen des Arbeitsmarktes durch den Umstand, daß einige der in der ökonomischen Analyse üblichen Annahmen für den Arbeitsmarkt nur bedingt richtig sind. Das kommt daher, daß für die meisten Menschen der Arbeitsmarkt derjenige Markt ist, auf dem sie ihr zum Leben notwendiges Einkommen erzielen. Lebensnotwendigkeiten aber spielen in der ökonomischen Theorie,

die auf einer Theorie der Wahlhandlungen aufbaut, keine Rolle. Die Einkommenserzielung am Arbeitsmarkt wird auch, wie bei keinem anderen Markt, unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit gesehen. Ergebnisse des Arbeitsmarktes werden von den Akteuren als gerecht oder als ungerecht erlebt, was zu Aktivitäten führt, die wiederum das Ergebnis des Arbeitsmarktes beeinflussen. Die Vorstellung eines „gerechten Preises“ für eine Aktie wäre wohl absurd, ein „gerechter“ Lohn ist das sicher nicht. Das Problem ist, daß der Gleichgewichtspreis für eine spezifische Arbeit auf dem Arbeitsmarkt zu einem Lohn führen kann, der von den Akteuren als ungerecht erlebt wird.

Die Ökonomie reagierte und reagiert auf diese Probleme unterschiedlich. Einerseits wird der Arbeitsmarkt ausschließlich als Markt gesehen und versucht, die Preisbildung in Überlegungen des allgemeinen Gleichgewichtes zu integrieren, andererseits wurde und wird versucht, jeweils bestimmte Spezifika des Arbeitsmarktes in die Analyse einzubeziehen. Diese Spezifika sind etwa das systematische Machtungleichgewicht zwischen Unternehmen und den Anbietern von Arbeitskraft, oder die Tatsache, daß Arbeitsmärkte keine Auktionatormärkte sind. Heute ist es die Nicht-Homogenität des Faktors Arbeit, die Persistenz von Arbeitslosigkeit bei starker Güternachfrage und die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen am Arbeitsmarkt, die im Vordergrund der Analyse stehen.

Das vorliegende Buch von Gudrun Biffi dokumentiert das Bemühen der ökonomischen Theorie, die Phänomene des Arbeitsmarktes analytisch zu erfassen. Die Integration des Arbeitsmarktes in die jeweils dargestellte Theorie wird für die großen Theoriegebäude der Ökonomie, die klassische Ökonomie, den Marxismus, die Neoklassik und den Keynesianismus dargestellt. Während in der klassischen

Ökonomie, vor allem bei Ricardo, und in der Neoklassik das Bemühen dominierte, die Preisbildung am Arbeitsmarkt in logisch konsistenter Weise mit den Vorstellungen des allgemeinen Gleichgewichtes kompatibel zu machen, mit dem Resultat, daß es in der Darstellung kaum einen Unterschied zwischen dem Arbeitsmarkt und dem Markt etwa für Marillenknödel gibt, so werden von Marx bzw. von Keynes spezifische Aspekte des Arbeitsmarktes in das Zentrum der Analyse gestellt. Bei Marx geht es um eine systematische soziale Ungleichheit zwischen Anbietern und Nachfragern am Arbeitsmarkt, bei Keynes steht die Form der Preisbildung und ihre Konsequenzen für die aggregierte Beschäftigung im Vordergrund der Analyse. In allen dargestellten Theorien dominiert, wie von Biffel hervorgehoben wird, die Frage nach den gesamtwirtschaftlichen Effekten, die vom Arbeitsmarkt ausgehen.

Die Autorin stellt die Theorien dar und zeigt den Zusammenhang zwischen der jeweils dargestellten umfassenden Theorie und der spezifischen Theorie des Arbeitsmarktes. Zwar werden die umfassenden Theorien auch dargestellt, aber diese Darstellungen sind notwendigerweise so knapp, daß sie für jemanden, der diese Theorien nicht kennt, weitgehend unverständlich bleiben. Das war insofern unvermeidlich, als andernfalls das Buch eine umfassende und systematische Darstellung theoretischer Systeme der Ökonomie hätte werden müssen. Diese Arbeit wendet sich an Ökonomen, die mit der Grundstruktur der behandelten theoretischen Systeme vertraut sind. Von denen kann es mit Gewinn gelesen werden.

Die Arbeit ist aber nicht rein theoretisch. Als solche wäre sie bloß eine letztlich beliebige Darstellung der Theorien. Die Frage der Relevanz der Theorien wird gestellt, indem die dargestellten Theorien mit empirischen Arbeiten, die der jeweils behandelten

Theorie verpflichtet sind, oder diese kritisch überprüfen, konfrontiert werden. Diese empirischen Arbeiten können zwar nicht als Beweis für oder gegen eine Theorie genommen werden, aber empirische Studien, die zwischen Theorien verbindlich diskriminieren, sind in der Ökonomie bis heute unbekannt. Genau deshalb wäre es günstig gewesen, den methodischen Rahmen dieser Untersuchungen genauer darzulegen. Resultate allein haben in der Ökonomie wenig Informationswert.

Ein Kapitel behandelt neuere Theorien des Arbeitsmarktes. Diese bauen alle auf neoklassischen Überlegungen auf, ohne aber primär am Problem des allgemeinen Gleichgewichtes orientiert zu sein. Neoklassisch sind sie insofern, als sie die Methoden der modernen ökonomischen Theorie verwenden; das Neue an ihnen ist, daß sie empirisch beobachtbaren Besonderheiten von Arbeitsmärkten Rechnung tragen. Zu diesen Theorien gibt es mittlerweile viele empirische Arbeiten, die auch nur in den Grundzügen darzustellen, eine eigene umfangreiche Arbeit verlangen würde. Aber auch dabei gilt das oben Gesagte: Klare Aussagen, die es erlauben würden, Theorien eindeutig zu verwerfen oder zu akzeptieren, gibt es bis jetzt nicht.

Das Buch wird eingeleitet von einer Darstellung einiger für den österreichischen Arbeitsmarkt kennzeichnenden Charakteristika. Das letzte Kapitel, abgesehen von einer abschließenden Zusammenfassung, gibt ein Anliegen für eine umfassendere Darstellung des Arbeitsmarktes wieder. Es wird dargelegt, daß so eine Theorie in eine Theorie sozialer Reproduktion eingebettet werden muß, da nur so die Entwicklung des Arbeitsangebotes, der Segmentierungen des Arbeitsmarktes verstanden werden kann. Unter sozialer Reproduktion wird dabei die Arbeit in den Haushalten, die überwiegend von Frauen geleistet wird, verstanden. Nur wenn man den Zusammenhang zwischen der Organi-

sierung dieser Arbeit und dem Arbeitsmarkt untersucht, kann man ein Verständnis für den Arbeitsmarkt entwickeln.

Peter Rosner